

wird. Die Verbesserung selbst beruhet auf den Gebrauch und Applicierung gewisser Mittel, welche so wohl Theoretisch, als Practisch sind, und von den Philosophen in den beyden Disciplinen der Logik und Ethik vorgeschlagen werden. Dieses giebt uns Anlaß, das wir drittens sehen: Wie diese Verbesserung anzustellen? Zum Voraus müssen wir untersuchen: Wo die Verbesserung der Seelen anzufangen, ob man von dem Verstande, oder dem Willen den Anfang machen müsse? Ueber diese Frage haben die Philosophen hin und wieder disputiret. Die meisten sagen, sie fange von dem Verstande an, welche auch bey ihrer Meynung wohl gegründet seyn. Ehe wir aber den Grund davon angeben und ausführen, müssen wir erweisen, worauf die Streitfrage ankomme, damit man auf keine Abwege verfalle, und darüber in ein Wort-Gejänke gerathe. Es ist die Rede, wie schon vorhin erinnert worden, nicht von der geistlichen sondern natürlichen Verbesserung, und da fragt man nur von ihrem Anfange; nicht aber: Ob man erst mit der Verbesserung des Verstandes fertig werden soll, ehe man zu den Willen schreitet; sondern wenn man den Anfang machen will, wo derselbige geschehen müsse? Denn das leugnet man nicht, daß wenn der Anfang gemacht worden, im Fortgange dieser Arbeit die Verbesserung des Verstandes und Willens zu perknüpfen sey. Dieses voraus gesetzt, so sagen wir, man müsse die Verbesserung der Seelen vom Verstande anfangen. Der vornehmste Beweis wird aus dem Verhältniß des Verstandes gegen den Willen und des Willens gegen den Verstand genommen. Der Wille dependiret in seinen Wirkungen von den Vorstellungen des Verstandes, daß er nichts begehren, noch vor was eine Abneigung haben kan, wenn nicht eine Erkenntniß vorher gegangen. Dieses weiß man aus eigener Erfindung und Erfahrung. Wie sich nun diese beyden Kräfte in der Ordnung ihrer Wirkungen natürlich, folglich notwendig gegen einander verhalten, also muß auch nach dieser Ordnung die Verbesserung eingerichtet werden. Denn würde man dieses nicht thun, und den Willen mit Hindansetzung aller Erkenntniß verbessern wollen, so würde man wider die Natur handeln, und was vergebenes unternehmen. Die Sache läßt sich noch kürzer geben. Man will den Willen verbessern, d. i. ihn in einen solchen Stand setzen, daß er das Gute lieben und das Böse meiden soll; wie kan aber das geschehen, wenn man nicht weiß, was gut oder böse ist? Diesem stehet nicht entgegen, daß sich der Verstand vielmahls in seinen Gedanken nach der Beschaffenheit des Willens richte, indem er von demselbigen nicht nur angetrieben werde, an seine Sache zu denken; sondern auch auf dessen Reizung und Veranlassung nach den Neigungen und Affecten wider die Wahrheit urtheile. Denn das macht doch keine Dependenz des Verstandes von dem Willen aus; ja auch in solchen Fällen ist der Wille durch die Vorstellungen und Gedanken des Verstandes in eine Bewegung gebracht worden. Man muß einen Unterschied machen unter dem Anfang und Fortsetzung der Ge-

denken. Den Anfang veranlaßt nicht der Wille, sondern die Empfindung; und der Wille wird dadurch in eine Bewegung gesetzt. Ist dieses geschehen, so kan er Gelegenheit geben, daß man der Sache weiter nachdenket. Ueberdies läßt sich diese Meynung auch daher bevestigen, daß natürlicher Weise der Wille durch nichts anders, als durch den Verstand zu verbessern. Der Wille muß durch Bewegungs-Gründe gelenket werden. Er kan nichts lieben, wo er nicht einen Grund der Liebe, das ist was gutes antrifft, und nichts hassen, wo sich nicht ein Grund des Hasses, das ist, was böses findet. Solche Bewegungs-Gründe müssen von dem Verstande erkannt, und dem Willen vorgestellt werden, nach dem ersten Beweise, den wir vorher angeführt. Ist dieses richtig, so sehen wir nicht, wie man den Willen vorher verbessern will, wenn der Verstand, wodurch man ihn verbessern soll, selbst noch unverbessert ist. Von dieser Meynung sind verschiedene abgegangen, und haben dafür gehalten, man müsse den Anfang der Verbesserung der Seelen von dem Willen machen. Der Autor des Tractats: *Licht und Rechte* in der ersten Erklärung Num. 3. §. 24. sagt: Es ist eine verführische Lehre, daß erstlich der Verstand müsse verbessert werden, und hernach der Wille. Er führet folgende Gründe an, wenn es §. 25. heist: „Es zeiget die Erfahrung, wie sich der Verstand nach dem Willen richtet. „Also wenn der Mensch einmahl mit seinem Willen von GOTT abgewandt ist, so fällt er zugleich in viele Irthümer des Verstandes, da sucht er denn mit dem Verstande alle Liebe der Welt, Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben zu vertheidigen, und mit einem Schein des Rechens zu bekleistern;“ und §. 26. „Wo der Wille des Herzens nicht vorher erregt ist, nach der Wahrheit zu forschen, so wird auch der Verstand sich nicht darum bekümmern; ja es wird nichts in den Verstand können hinein gebracht werden, weil der Mensch nicht wissen will, was gut ist.“ D. Lange sagt in der *medicina mentis* P. II. c. 3. §. 22. „Wenn man das Gemüthe heilen will, so muß man den Anfang vornehmlich vom Willen; oder von der ordentlichen Begierde machen, gleichwie vom Willen, oder dessen unordentlicher Begierde das Verderbniß entsprungen, wie aus der Historie von Falle unserer ersten Eltern zu sehen;“ worinnen ihm andere widersprochen, er hat aber seine Meynung zu vertheidigen gesucht, wie solches Lang in tractat. de usu philosophia Leibnitiana & Wolfiana in theologia p. 317. gewiesen. Im Jahr 1706 kam zu Leipzig eine Dissertation von M. Gottfried Böttner, de emendatione mentis humanae ab intellectu inchoanda heraus, darinnen er nicht nur seine eigene Meynung beweiset, sondern auch die gegenseitige, die es mit dem Willen hält, widerleget. Dieser wurde zu Halle 1711 eine andere de emendatione animae non ab intellectu; sed a voluntate inchoanda, die unter D. Joh. Friedr. dem. Schneidern gehalten worden, entgegen gesetzt. Die Gründe, womit man hier beweisen will, daß man von dem Willen den Anfang machen müsse, sind folgende: Es dependiret der Verstand